

**Predigt am 2. Fastensonntag 2012 zur Predigtreihe
„CREDO – ICH GLAUBE“**

**„... an Gott, den Vater, den allmächtigen, den Schöpfer des
Himmels und der Erde“**

Liebe Gemeinde,

vielleicht ist manchen von Ihnen während der Schulzeit das folgende Gedicht von Rainer Maria Rilke begegnet – ein Werk, in dem der Dichter in seiner **frühen** Schaffenszeit **seine** Sehnsucht nach dem **Göttlichen** zum Ausdruck bringt:

*„Wenn es nur einmal so ganz **stille** wäre.
Wenn das Zufällige und Ungefährere
verstummte – und das nachbarliche Lachen,
wenn das Geräusch, das meine **Sinne** machen,
mich nicht so sehr **verhinderte** am Wachen –
dann könnte ich in einem tausendfachen
Gedanken bis an deinen Rand dich denken
und dich besitzen (nur ein Lächeln lang),
um dich an alles Leben zu verschenken
wie ein Dank.“*

(aus: David Steindl-Rast, Credo, Seite 59)

Rainer Maria Rilke – geboren 1875 in Prag – ist sein Leben lang auf der Suche gewesen: nach Wahrheit, nach Sinn und nach sich selbst. Er ist viel herumgereist in der Welt – getrieben von der Sehnsucht, **Gewissheit** zu finden, wie das ist mit unserem menschlichen **Leben** und mit Gott.

Der **junge** Rilke zumindest hat es für **möglich** gehalten, Gott zu ahnen – in **seinen Worten**: „zu besitzen“ - allerdings nur „**ein Lächeln lang**“. Er meint damit wohl **Glücksmomente**, kleine kostbare Augenblicke, in denen wir Menschen dem Göttlichen begegnen.

Und: Das geschieht immer dann, wenn wir Menschen still werden:

„Wenn es nur einmal so ganz stille wäre, ...“

Haben **Sie selber** schon einmal das **Gefühl** oder womöglich die **Sicherheit** in Ihrem Herzen gehabt, dass **Gott** tatsächlich **da ist**?
Oder anders gefragt:
Können **Sie** ganz selbstverständlich und voller Vertrauen sagen:

„Ich glaube. Ich glaube an diese Wirklichkeit, die wir „Gott“ nennen?“

Rainer Maria Rilke mag Ihnen bei **Ihrer** Gottes-Suche an der Seite sein.
Oder tut Ihnen dabei vielleicht eher ein **Wissenschaftler** gut?

Der amerikanische Psychologe Abraham Maslow – 1908 in New York geboren – hat in seinen wissenschaftlichen Studien festgestellt, dass wir Menschen **„Gipfelerlebnisse“** haben können und meint damit: Situationen in unserem Leben, in denen wir Menschen uns ganz **lebendig** fühlen und **durchströmt von einem wärmenden Vertrauen**. **Die** Frauen und Männer, mit denen Maslow seine psychologischen Studien gemacht hat, haben immer wieder übereinstimmend erzählt, dass sie sich in solchen Erlebnissen wie **eingebunden in ein großes Ganzes** gefühlt haben.

Gleichzeitig ist Abraham Maslow in seinen Studien **auch** der Frage nachgegangen, welche **Grundbedürfnisse** befriedigt sein müssen, damit ein Mensch **psychisch gesund** ist und sein eigenes Leben als **geglückt** empfindet. Und der Psychologe hat diese Grundbedürfnisse von uns Menschen in einer **„Bedürfnispyramide“** zusammengefasst. Demnach gehören zu diesen grundlegenden Bedürfnissen eines Menschen **Essen und Trinken, materielle und berufliche Sicherheit**, das Bedürfnis nach **Freundschaft und Liebe**, nach **Anerkennung und Geltung**. Und die **Spitze der Pyramide** bildet schließlich das Bedürfnis nach **Selbstverwirklichung**: **Sich selber finden, selbst-bewusst sein und ganz bei sich selber** – das ist nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen des Abraham Maslow die **höchste Stufe** des Glücks und psychischer Gesundheit, die wir Menschen **überhaupt** erreichen können. Genau **das** sind sie aber – diese **„Gipfelerlebnisse“**, in denen wir Menschen alles, was ist, als gut und schön erleben.

Was Abraham Maslow hier als **Psychologe** beschreibt, haben **glaubende** Frauen und Männer in **allen** Religionen und zu **allen** Zeiten der Menschheitsgeschichte als „**mystische Erfahrungen**“ oder „**Erfahrungen mit Gott**“ beschrieben.

Und dazu gehören auch all **die** Männer und Frauen, die in unseren **christlichen Kirchen** schon **vor** uns und aufgrund solcher „**Gipfelerlebnisse**“ überzeugt sagen konnten:

„Ich glaube. Ich glaube an Gott!“

Hugo von St.Viktor beschreibt im 12.Jahrhundert n.Chr. **seine** Begegnung mit dem Göttlichen mit diesen Worten:

*„Es jubelt das Gemüt, es erhellt sich der Geist,
das Herz wird erleuchtet, die Sehnsüchte werden erfüllt.
Schon sehe ich mich anderswo und ich weiß nicht wo
Und ich empfinde in meinem Innern gleichsam die
Umarmungen der Liebe,
weiß aber nicht, was es bedeutet,
bemühe mich indes, es festzuhalten und niemals mehr zu
verlieren.“*

(aus: Pierre Stutz, Verwundet bin ich; Seite 26)

Und die große Mystikerin Edith Stein sagt es im 20. Jahrhundert so:

*„Es besteht die Möglichkeit, **mehr** oder **weniger** zu sich **selbst zu kommen**. Und es besteht **auch** die Gefahr, sich selbst zu verlieren.
Denn wer **nicht** zu sich selbst gelangt, der findet auch **Gott** nicht.
Oder richtiger noch: Wer Gott nicht findet, der gelangt auch nicht zu sich selbst – mag er auch noch so sehr mit sich selbst **beschäftigt** sein...“*

(aus: Pierre Stutz, Verwundet bin ich; Seite 127)

Ganz offensichtlich sind **mystische** Menschen genau **jene**, die solche „Gipfelerlebnisse“ gehabt haben und die dann versuchen, in Worte oder in Bilder zu fassen, wie sich das anfühlt, wenn wir Menschen den „**Gipfel**“ im Leben mit Gott erreichen:

Im **höchsten Erleben** kommen diese Männer und Frauen ganz zu sich selber, sie sind ganz im Glück und fühlen sich in **Liebe** eingebunden in ein **großes Ganzes**.

Maslow beschreibt solche Menschen als besonders **leistungsfähig**, besonders **schöpferisch** und besonders **widerstandsfähig** – Frauen und Männer, die dann auch ganz selbst-bewusst sagen können:

„Ich glaube an Gott!“ – und dieses Bekenntnis verbindet **alle** Glaubenden in unserer ganzen Menschheitsfamilie!

Auf ganz **herausragende** Weise **selbst**-bewusst und voller Vertrauen zu unserem Gott ist **Jesus** gewesen – und er hat sich das Gleichnis vom Vater und seinen 2 Söhnen ausgedacht, damit wir Menschen uns ein **Bild** machen können, **wie** Gott ist.

Lukas hat dieses Gleichnis in seinem Evangelium aufgeschrieben – viele von Ihnen kennen es sicher, und wir haben es vorher gehört.

Die **mystischen Erfahrungen**, die **Jesus** mit unserem Gott gemacht hat, haben ihn ganz offensichtlich dazu gebracht, dass **er** den **Gott** seines **Volkes Israel** „**Vater**“ nennt: „abba“

Und so wird mit **Jesus** der Bundsgott **Jahwe** in unseren **christlichen** Kirchen zum **Vater-Gott**.

Und zum **Bild vom „Regenbogen“** als Zeichen der Verbundenheit von Gott mit uns Menschen im **Alten** Testament, kommt im **Neuen** Testament das **Bild von „Gott als Vater“**, der seine Söhne und Töchter liebt, dazu.

Ganz offensichtlich hat **Jesus** unseren Gott in **seinen** „Gipfelerlebnissen“ als ein **Du** erfahren – als ein **Geborgensein in einer Macht**, die für uns Menschen alles zum Guten wendet. So zumindest erlebt es der zurückgekehrte Sohn in unserem Gleichnis.

Und **so** verkündet es auch **Jesus** seinen Jüngerinnen und Jüngern und uns Menschen bis heute:

„**An Gott glauben**“ – im Sinne **Jesu** – bedeutet:

Sich geborgen fühlen in einer grenzenlosen Liebe!

Die christlichen Kirchen haben in ihrem **Glaubensbekenntnis** daraus den Satz gemacht:

„**Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen.**“

Mit dieser Formulierung aber ist im Laufe der Geschichte unserer christlichen Kirchen der **Gedanke** immer mehr **verloren** gegangen, dass diese Gottesanrede „abba“- „Vater“ - ein **Bild** ist für das innige Verhältnis, das Jesus zu unserem Gott gehabt hat.

Und unser christliches Gottesbild hat dann – vielleicht teilweise auch ganz unbewusst – immer mehr **männliche Züge** bekommen.

Gott ist nicht mehr **wie** eine **väterlich sorgende, liebende** Schöpfungsmacht verstanden worden, sondern als **der Vater!** **Der** allmächtige **Herr-Gott** hat sich in den Köpfen und Herzen der Menschen festgesetzt und als **Welten-Herr und Welten-Richter** hat er oft all zu **männlich** über die Welt regiert. Das ist dann soweit gegangen, dass in **nicht wenigen** Schlafzimmern noch vor 60 oder 70 Jahren ein großes Bild von einem **Vater-Gott mit wallendem Bart** an die Wand gehängt wurde.

Ich kann mir gut vorstellen, dass **viele** von Ihnen, hier, in unserem Gottesdienst, sich ganz **geborgen** fühlen, wenn Sie sich unseren Gott als „allmächtigen Vater“ vorstellen. **Dann tun Sie das einfach auch weiterhin!**

Allerdings habe **ich** als Seelsorgerin **auch** die Erfahrung gemacht, dass wir Christinnen und Christen **achtsam** und **sensibel** sein sollten, wenn wir von Gott als **dem** „allmächtigen Vater“ sprechen.

Sind Sie schon einmal einer Frau begegnet, die von ihrem Vater oder Stiefvater oder von ihrem Mann immer und immer wieder geschlagen oder vergewaltigt wurde?

Ich habe mehrere solcher Frauen in meiner Praktikumszeit in einem Frauengefängnis kennengelernt, die dann irgendwann mit einem Messer – oder wie auch immer - diesen Qualen ein Ende bereitet haben.

Diese Frauen brauchen **andere Bilder von Gott!**

Und es ist **ganz im Sinne Jesu**, wenn wir unseren Gott auch einfach „**die Liebe**“ nennen. Göttliche Allmacht ist keine ins unermessliche gesteigerte **menschliche** Macht, sondern **macht-volle Liebe**, die uns Menschen nicht **ent-machtet** oder zwingt, sondern **er-mächtigt, selber zu lieben**.

Göttliche Allmacht ist in diesem Sinne nicht **über-mächtig**, sondern eher **letzt-mächtig: Das macht-volle Lieben!**

Die Theologin Ina Praetorius spricht von Gott als dem „**ewigen Dabeisein**“, oder vom „**einen Geheimnis hinter allen und allem**“.

Mich berühren **solche** Gottesbezeichnungen viel mehr als die Formulierungen im Glaubensbekenntnis.

Und **mein** erster Satz in unserem Glaubensbekenntnis würde heißen:

„Ich glaube an das Göttliche, an die Macht der Liebe, die alles ins Dasein gebracht hat, was geworden ist.“

Liebe Gemeinde,

„Credo“ –

Ich glaube daran, dass wir Menschen unseren Gott in unserem Leben als liebende und letzt-mächtige Kraft in seltenen Glücksmomenten – in den „Gipfelerlebnissen“ – auch heute noch ahnen können.

Und ich wünsche Ihnen allen **solche „mystischen Erfahrungen“**:
In der Stille – oder wie auch immer!

Ich bin mir sicher:

Diese Erfahrungen sind das **wertvollste** für uns Menschen in unserer Beziehung zu Gott – viel wertvoller als das Für-Wahr-Halten von einzelnen Glaubenssätzen im „Credo“.

Noch einmal Rainer Maria Rilke und seine schönen Verse, die von **seiner** Sehnsucht nach Begegnung mit dem Göttlichen erzählen:

*„...dann könnte ich... dich besitzen (nur ein Lächeln lang)
um dich an alles Leben zu verschenken
wie ein Dank.“*

Amen.